

Globalisierung wird in den archäologischen Wissenschaften als Metapher, Begriff, Konzept und Theorie verwendet. Dies zeigt anschaulich der jüngst erschienene Band „Archaeology and Globalization“.¹ Manche Autoren sehen bereits im Paläolithikum Prozesse einer Globalisierung, andere wiederum fokussieren auf bronzezeitliche Gesellschaften und nicht zuletzt gibt es auch Vertreter, die traditionell Globalisierung an die Moderne binden.² Die Zugriffe sind vielfältig und reichen von ökonomischen Ansätzen über Netzwerkanalysen bis hin zu traditionellen Artefaktstudien. Mit Blick auf die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMN) im deutschsprachigen Raum ist festzustellen, dass Globalisierung eher randständig aufgegriffen wird.³ Dass eine „globale Archäologie“, die zumindest einen wichtigen Baustein für die Analyse von Globalisierung darstellt, in Deutschland zumindest als Begriff kaum vertreten ist, hat verschiedene Gründe.⁴ Wenn unter dem Titel „Ancient Centers of Globalization“ das Deutsche Archäologische Institut (DAI) jüngst einen weltweiten Bogen von Mittelamerika (Maya) über Europa (zum Beispiel Kalifat von Cordoba) bis nach Zentralasien (zum Beispiel Mongolen) spannte, so wird jedoch prominent die Globalisierungsdiskussion aufgegriffen. „Globalization“ drückt sich hier in „far-reaching trade networks“ aus, in denen „international metropolises“ Knotenpunkte von „cultural and political exchange“ darstellten.⁵

Auch wenn es in den Beiträgen nicht ausdrücklich erwähnt wird, bilden der Aufstieg „globaler“ Mächte, die Urbanisierung und die Interaktionsnetzwerke wichtige Pfeiler in der Rezeption der Globalisierung durch die Archäologie. Daher möchte ich im Folgenden nach einem kurzen Überblick zu Begriffen und Konzepten von Globalgeschichte und Globalisierung anhand der World System Theory (I. Wallerstein) und des Scapes Konzeptes (A. Appadurai) zwei Zugänge anbieten und damit Perspektiven für eine Archäologie der Vormoderne aufzeigen.⁶

Für die Archäologien ist nicht nur die Frage nach einer Definition oder begrifflichen und inhaltlichen Konzeptualisierung wichtig, sondern auch diejenige nach Zeiten und Räumen. Ist Globalisierung etwas, was nur mit der Moderne zu verbinden ist, oder lässt sie sich auch in vormodernen oder vorindustriellen Gesellschaften nachweisen? Ist Globalisierung ein weltumspannendes Phänomen und welche räumlichen Strukturen produziert sie? Solche Fragen sind keineswegs banal, geht es doch darum, wann und in welchen Formen Globalisierung erscheint, ob sie eine Voraussetzung oder eine Bedingung für Moderne und Modernisierung ist, und ob es „multiple Modernitäten“ gibt.

Der Begriff „Globalisierung“ erscheint in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, doch ist das Phänomen einer zunehmend vernetzten Welt(wirtschaft) bereits seit Adam Smith aktuell. Der große Aufklärer und Begründer der Nationalökonomie fragt in seinem Werk „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ (1776) nach Gründen und Mechanismen und leitete damit eine Frage- und Antwortrunde ein, die bis in die heutige Zeit reicht.⁷ Seit Mitte des 20. Jahrhunderts tauchen der Begriff und die mit ihm verbundenen Konzepte immer wieder auf, bis er letztlich seit den 1980er Jahren einen Boom erlebt, der nach wie vor ungebrochen ist und sich doch einer eindeutigen Definition entzieht.

Die Begriffe „global“ und „Globalisierung“ werden in den Politik- und Wirtschaftswissenschaften als die Internationalisierung von Produktionsformen und Finanzströmen insbesondere kapitalistischer Systeme ver-

Globalisierung als Konzept

1 Hodos 2016.

2 Horing/Schweickart 2016.

3 Mehler 2013. Die von Mehler angeführten Beispiele schränken sich im Grund nochmals ein, da sich kaum mit der Globalisierung als Konzept auseinandergesetzt wird, sondern nur Auswirkungen von Globalisierung (zum Beispiel Migration) untersucht werden.

4 <http://archaeologik.blogspot.de/2016/12/deutsche-archaologie-in-der-global.html>

5 Fless 2015, 35.

6 Zum Begriff Archäologie der Vormoderne siehe Müller 2017.

7 Überblicke bei Rehbein/Schwengel 2012, 11–14.

standen. In den Kultur- und Sozialwissenschaften geht es um Fragen der Veränderungen des Lokalen vor dem Hintergrund einer „world society“ oder „global society“.⁸ Andere Disziplinen legen Schwerpunkte wiederum anders, und es dürfte klar sein, dass es nicht *die* Definition gibt. Vermutlich kann es die nicht geben, denn Globalisierung ist nicht allein ein ökonomisches oder kulturelles Phänomen, sondern erscheint mehrdimensional.⁹ Globalisierung ist so vielschichtig wie die Akteure der Globalisierung multivokal erscheinen.

Der Soziologie J. Kessler hat jüngst die verschiedenen Perspektiven auf die Globalisierung zusammengestellt. Er macht in der ökonomischen, politischen, soziologischen sowie kulturwissenschaftlichen Forschung sechs miteinander verwobene konzeptuelle Felder aus, die für Globalisierung stehen:¹⁰



Angesichts dieses Kriterienbündels wird sich mancher die Frage stellen, in wie weit diese Konzepte historisiert und in den unterschiedlichen historischen Materialien erkannt werden können. Bereits die Beiträge dieser Tagung sprechen für sich, und es gibt wohl keinen Zweifel daran, dass zumindest auf den ersten vier Feldern Globalisierung in den archäologischen Wissenschaften untersucht werden kann. Lediglich die „Verwestlichung“ und die Idee einer globalen Gemeinschaft werfen Fragen auf. Wenn man die Konzepte eng denkt, werden sie sich nur mühsam auf die Vormoderne übertragen lassen. Wenn man diese Konzepte aber im Sinn einer kulturellen, religiösen, politischen oder ökonomischen Dominanz versteht, kann man beispielsweise die Ausbreitung der monotheistischen Religionen ebenso wie die Idee eines König- oder Kaisertums westlichen Zuschnitts im Vergleich zu Macht- und Herrschaftskonzepten

8 Nach wie vor grundlegend ist die Studie von Robertson 1992.

9 Weiterhin wären noch „global“, „Globalität“ und „Globalisierung“ zu unterscheiden, die durchaus unterschiedliche Modi abbilden.

10 Kessler 2016, 47–80 mit Abb. 1.

in transkultureller Perspektive untersuchen. Wichtig ist es auf jeden Fall, „global“ nicht aus der heutigen, sondern als sich wandelnde Weltsicht mit unterschiedlichen Maßstäben in historischer Perspektive zu denken.

Ein zentraler Gedanke, der in nahezu allen Konzepten und auch Debatten von und über Globalisierung auftaucht, ist derjenige der „shrinking worlds“. In den meisten Definitionsangeboten spielen die Ausweitung, Verdichtung und Beschleunigung weltweiter Beziehungen eine zentrale Rolle. Die „schrumpfende Welt“ scheint ebenso ein grundsätzliches Axiom zu sein wie die Erkenntnis einer komplexen Konnektivität. In diesem Kontext sind auch die Begriffe „transnational“ und „transkulturell“ zu verorten, die in den Debatten immer wieder auftreten. Auch hier gibt es kaum eine einheitliche Begriffsbestimmung. Vereinfacht ausgedrückt werden in einer transkulturellen Sichtweise Kulturen nicht als homogene, klar voneinander abgrenzbare Einheiten gesehen, sondern sie erscheinen – besonders infolge der Globalisierung – zunehmend vernetzt und vermischt.

Der Beginn einer Globalisierung wurde und wird häufig in der frühen Neuzeit oder der Moderne angenommen. So sahen K. Marx, E. Wallerstein oder R. Robertson die „Zeit um 1500“, andere wie A. Giddens oder A. Apparurai verbinden Globalisierung mit der Moderne. Aber auch diese Grenzen sind nicht zuletzt durch die post-kolonialen Bewegungen und eine erstarkende Globalgeschichte hinterfragt worden. Globalgeschichte ist nicht zwangsläufig eine Geschichte der Globalisierung, doch bestehen durch die behandelten Themen selbstverständlich zahlreiche Überschneidungen. Eine Globalgeschichte, die die Moderne im Blick hat, ist immer mit Phänomenen der Globalisierung konfrontiert – unabhängig davon, was genau unter Globalisierung verstanden wird.¹¹ Wenn man an die Globalität in der Vormoderne denkt, so fallen den meisten sicherlich nicht nur die Hanse oder die Fugger, sondern auch die Seidenstraße oder Weltmächte wie das chinesische Kaiserreich der Tang ein. Diese „global Players“ vergleichend zu untersuchen, ist Teil der Globalgeschichte, die im deutschen Sprachraum nicht zuletzt durch die Studie von J. Osterhammel einen prominenten Schub erfahren hat.¹² Das Interesse an einer Globalgeschichte speist sich aus verschiedenen Quellen. Hierzu gehören unter anderem die Fragmentierung der Geschichtswissenschaften in Themen, Epochen oder Länder und der Wunsch nach Synthesen oder „Meisterzählungen“. Ein wichtiges Movens ist sicherlich auch eine zunehmende Abwendung von der rein europäischen Perspektive – die wiederum unterschiedliche Gründe hat – und die paradigmatisch von D. Chakrabarty als „Provinzialisierung Europas“ ausgerufen wurde.¹³

Eine einheitliche Definition dessen, was Globalgeschichte ist, existiert nicht. Globalgeschichte ist ein offenes Konzept und M. Midell hat eine treffende Beschreibung geliefert, wenn er feststellt, dass eine Globalgeschichte „global in ihrer Verflochtenheit, aber [...] nicht notwendigerweise allumfassend [ist].“¹⁴ Die zeitlichen Schwerpunkte der Globalgeschichte lagen (und liegen) im 19. Jahrhundert und bedienen Themen wie Industrialisierung, Kolonialisierung oder Migrationen. Auch wenn die Globalgeschichte sicherlich Schwerpunkte in der Moderne legt, so haben sich in den letzten Jahren Trends verstärkt, auch andere Epochen und Zeiten globalgeschichtlich zu perspektivieren.¹⁵ In diesem Zusammenhang fällt auf, dass auch die traditionellen Epochengliederungen und Binnengliederungen von Mittelalter und Neuzeit, aber auch dem hohen oder späten Mittelalter kritisch hinterfragt worden sind. So haben sich beispielsweise J. Osterhammel und andere für ein langes Mittelalter vom „Aufstieg des Islam bis etwa 1350“ sowie eine frühe Neuzeit ausgesprochen, die von 1350 bis 1760 reicht und unter anderem durch den Aufstieg der Ming-Dynastie und vergleichbare Phänomene gekennzeichnet ist.¹⁶ Es ist an der Archäologie, diese Diskurse aufzugreifen, aber auch ihre eigenen Epochen- und Zeitkonzepte zu diskutieren.¹⁷

Globalgeschichte und die Geschichte der Globalisierung

11 Barth/Gänger/Peterson 2014.

12 Osterhammel 2010; Conrad 2013; Reinhardt 2013.

13 Chakrabarty 2000.

14 Midell 2010.

15 Conrad 2013.

16 Osterhammel/Peterson 2013.

17 Müller 2016, 45–54 mit weiterer Literatur.

Eine globalhistorische Sicht bedeutet auch, Fragen der Globalisierung mit einer größeren räumlichen Perspektive und mit größerer zeitlicher Tiefe zu behandeln. Die Historiker J. Osterhammel und N. Petersson setzen, wie manche andere auch, den Aufstieg der Globalisierung mit Beginn der frühen Neuzeit. Osterhammel und Petersson verstehen Globalisierung als Ausweitungs-, Verdichtungs- und Beschleunigungstendenzen im globalen Maßstab, und hier ist die frühe Neuzeit durch Expansion und eine Vernetzung insbesondere der Ökonomien gekennzeichnet.

Es gibt aber auch andere Sichtweisen, die Globalisierung früher ansetzen. So gibt es zahlreiche Globalisierungsvertreter, die von „langen Wellen“, also Globalisierungsschüben, ausgehen und diese als eine Voraussetzung für die heutige Globalisierung ansehen.¹⁸ Einem breiten Kreis bekannt geworden sind die Beiträge von Th. Ertl.¹⁹ Er verweist zwar auf die Dreiteilung der mittelalterlichen Welt (Asien, Afrika, Europa), sieht aber in der Zeit zwischen 500 und 1500 eine Verdichtung und Intensivierung der Interaktionen. Aus einer globalhistorischen Perspektive, welche die Seidenstraße oder den Indischen Ozean ebenso wie den Transsaharahandel im Blick hat, erkennt er Grenzüberschreitungen und Welterschließung als Indikatoren, die einen zunehmenden interkontinentalen Austausch, Großmächte oder monotheistische Religionen nach sich ziehen. Ein Unterschied zu den rezenten Globalisierungskonzepten liegt sicherlich darin, dass die Welt nicht in unserem heutigen Verständnis als global verstanden wurde, sondern aus der jeweiligen Weltsicht argumentiert wird. So entstehen auch multizentrische Vorstellungen von Globalisierung.

In der englischen Literatur wird bisweilen der Begriff einer „archaic globalization“ verwendet. C. Bayly nennt „universalizing kingship“, „expansive urge of cosmic religion“ und „understanding of bodily helath“ als grundlegende Prinzipien und sieht die Zeit zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert als Phase dieser „archaic globalization“ an.²⁰ Diese drei Faktoren bedingen völlig neue Weltsichten („ideoscape“, „ethnoscape“), was sich auch in der engen Verbindung von Herrschaft und religiöser Ordnung niederschlägt. Nach Bayly werden die „archaic globalization“ und die dann folgende „proto-globalization“ im Lauf des 19. Jahrhunderts durch das dominierende kapitalistische Weltsystem ersetzt. Das Konzept von Bayly hat sich als einflussreich erweisen. Es legt nämlich den Fokus nicht nur auf ökonomische Verdichtungen oder Interaktionen, sondern die Produktion einer Kosmologie als Weltsicht. Damit wird es durchaus möglich, die Konzepte einer „archaic globalization“ auf frühere Epochen zu übertragen. Man kann hier an die griechische Cosmopolis ebenso denken wie an die Konstruktion von Identität bei den Hethitern oder das Catholic World System (N. Blomkvist). Daher verwundert es nicht, dass eine „archaic globalization“ auch frühe Hochkulturen umfassen kann oder für die antiken Gesellschaften untersucht wird.²¹

Bei allem „Globalisierungs-Hype“ ist aber auch auf kritische Stimmen hinzuweisen. Stellvertretend für viele sei auf Fredrick Cooper hingewiesen.²² Der Historiker ist der Ansicht, dass Globalisierung als ein teleologisches Konzept für die Geschichtsschreibung unbrauchbar sei. Zudem wies er darauf hin, dass bestimmte Ideen und Formen der Globalisierung wie Finanzströme, Kommunikationsmittel oder Ideologien nicht überall anwesend sind. Das Netz der globalen Verflechtungen hat Lücken. Daraus folgt seiner Meinung nach, dass die Suche nach Vorformen einer Globalisierung in der Geschichte „Geschichte rückwärts“ sei. Seiner Kritik ließen sich weitere hinzufügen.

So unterschiedlich die Zugänge der einzelnen Forscher sind, so ist ihnen gemeinsam: Globalisierung beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Moderne, sondern lässt sich auch im Mittelalter und in der Vormoderne nachweisen. Historische Fragestellungen werden in einer übergreifenden Perspektive formuliert. Es geht um Einflüsse und Wechselwirkungen über Kulturen oder Reiche hinaus vor dem Hintergrund globaler Zusammen-

18 Rehbein/Schwengel 2012 19–29.

19 Ertl 2008; siehe auch Fried 2014; Borgolte 2016.

20 Bayly 2005, 15.

21 Jennings 2011; Kardulias 2014; Pitts/Versluys 2014; Kienlin 2017.

22 Cooper 2001, 208–211.

hänge. Versucht man diese hier nur skizzierten Meinungen zusammenzufassen, so lassen sich mehrere Positionen erkennen, bei denen die Prozesse der Globalisierung zeitlich unterschiedlich angesetzt werden. Globalisierung ist demnach:

- 1 ein Phänomen der Moderne oder
- 2 bildet sich in der frühen Neuzeit heraus oder
- 3 lässt sich bereits im Mittelalter oder
- 4 in früheren Epochen nachweisen.

Diese unterschiedlichen Datierungen beinhalten auch differierende Ideen über Merkmale von Globalisierung. So wird von „archaic globalization“ oder „Protoglobalisierung“ gesprochen und auf unterschiedliche Intensitäten (beispielsweise des Handels) hingewiesen. Schließlich beinhalten die unterschiedlichen Ansätze auch sehr divergierende Vorstellungen vom Verlauf der Globalisierung. Gibt es gleichsam eine Globalisierung, die irgendwann beginnt und sich bis heute hinzieht, oder haben wir es mit vielfältigen Phasen und unterschiedlichen Akteuren der Globalisierung zu tun? Diese hier sehr vereinfacht aufgeführten Fragen führen zu verschiedenen Positionen, die in der wissenschaftlichen Literatur ausgiebig diskutiert worden sind und auch für die Archäologie von Bedeutung sind. Es geht aber nicht allein um Zeiten und Räume, sondern auch die Menschen. Ist Globalisierung mit kultureller Homogenisierung gleichzusetzen oder beinhaltet Globalisierung das Lokale im Globalen? Diese Positionen werden in den Kulturwissenschaften mit den Konzepten der Globalisierung, der Hybridisierung oder der Kreolisierung diskutiert und sind in der deutschsprachigen Archäologie bislang kaum rezipiert worden.²³

Die auch in der (prähistorischen) Archäologie recht umfassend rezipierte „World System Theory“ (WST) von Immanuel Wallerstein sieht die (kapitalistische) Ökonomie als Grundbaustein für die Globalisierung. Kultur oder Politik erscheinen als abhängige Variablen.²⁴ Diese Entwicklungstheorie geht von einer Welthierarchie und einem Weltsystem aus, das letztlich durch drei Schichten abgebildet wird: dem Zentrum, der Peripherie und der Semi-Peripherie. Wallerstein ließ dabei „sein“ Weltsystem in der frühen Neuzeit beginnen.

World System Theory

Die Kritik an einem westlich-kapitalistischen Ursprung des WST ist mit dem Hinweis auf den außereuropäischen Raum aufgebrochen und dadurch mit zeitlicher Tiefe versehen worden. So haben sich verschiedentlich Forscher für eine Globalisierung ausgesprochen, die bereits seit 3000 BCE (before current era) mit den Kontakten zwischen Ägypten und Mesopotamien einsetzte.²⁵ Dies machte es im Grund erst möglich, die WST auch auf Epochen vor der Neuzeit und dem lateineuropäischen Mittelalter zu übertragen. Allerdings sei für die Diskussion nach wie vor auf J. Abu-Lughod hingewiesen, die im Gegensatz zu Wallerstein eine Globalisierung bereits im 13. Jahrhundert ausmacht und dabei auf Asien verwies.²⁶ Sie wies darauf hin, dass es im Kern um zwei Fragen geht: Kann man bereits für prähistorische oder archaische Epochen Weltsysteme nachweisen, oder sollte man erst ab dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit von diesen sprechen? Handelt es sich um mehrere Weltsysteme, die sich zeitlich ablösen oder muss man von unterschiedlichen Ausprägungen eines Weltsystems sprechen? Eine schlüssige Antwort hierzu gibt es nicht. Sie hängt letztlich von der wissenschaftlichen Positionierung ab. Tendenziell scheint man aber in der Archäologie von mehreren Weltsystemen auszugehen, die bereits in den ersten Jahrtausenden BCE existierten.

In ihrer archäologischen Anwendung geht die WST vielfach von Entwicklungszyklen aus. Phasen einer Konzentration von Interaktionen werden durch solche der Destabilisierung und Dezentralisierung abgelöst. Frühe Städte und Urbanisierung sind von entscheidender Bedeutung. Sie

23 Überblick bei Rehbein/Schwengel 2012, 103–115.

24 Umfassend hierzu Barbones/Chase-Dunn 2012 mit verschiedenen Beiträgen.

25 Kardulais 2014.

26 Abu-Lughod 1996.

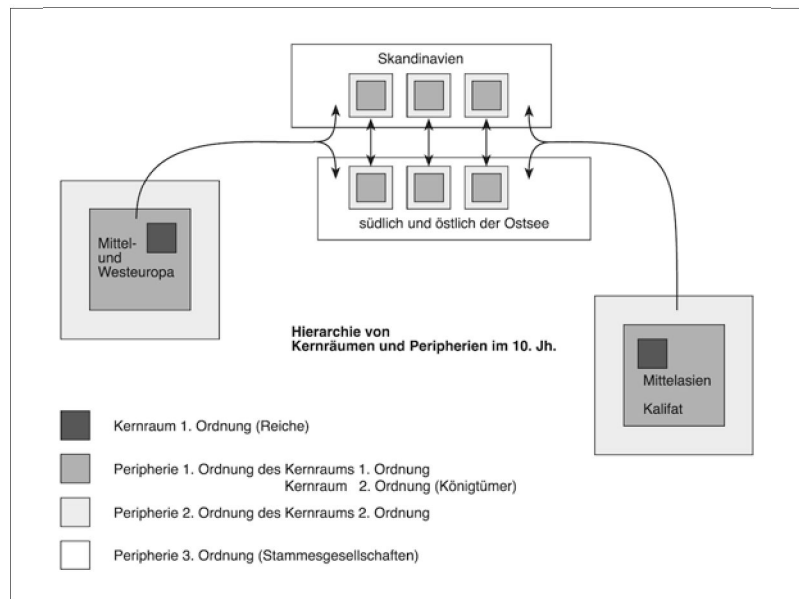


Abb. 1: Modell von Kernräumen und Peripherien des 10. Jahrhunderts.

sind verdichtete Knoten in Netzwerken umfassender Interaktionen. Ein Meilenstein in der theoretischen Debatte war hier sicherlich die Analyse von Uruk beziehungsweise der mesopotamischen Welt als „World System“ durch A. Algaze oder F. Stein in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren. Inzwischen gibt es zahlreiche Studien auch zu anderen Zeiten und Regionen sowie Versuche die, die WST zu modifizieren.²⁷ Vertreter einer Globalisierung in prähistorischen oder archaischen Gesellschaften versuchen, die „klassischen Merkmale“ einer Globalisierung seit der Neuzeit auch in diesen Gesellschaften ausfindig zu machen. Hierzu gehören „Zeit-Raum-Kompression“, Homogenisierung, Standardisierung, aber auch Deterritorialisierung, Vulnerabilität und kulturelle Heterogenität sowie die Wiedereinbettung der lokalen Kultur und die unterschiedlichen Rhythmen der Entwicklungen. Um den archäologischen Daten gerecht zu werden, wird einerseits modellhaft gearbeitet, andererseits werden die Daten als Proxys auf unterschiedlichen Skalenniveaus interpretiert. Trotz mancher Kritik bietet sie einen Zugang, um Globalisierung in prähistorischen Gesellschaften nicht nur neu zu denken, sondern ihre Vorbedingungen und Folgen im Vergleich zu modernen Prozessen zu studieren. In der AMN des deutschsprachigen Raums ist die WST im Gegensatz zur anglophonen Welt kaum diskutiert worden.²⁸ Ansätze finden sich, wenn es um Zentrum oder Peripherie als ökonomische oder kulturelle Konzepte geht.

Demgegenüber gab es in Skandinavien oder auch England eine recht breite Diskussion. Stellvertretend sei hier auf den früh- und hochmittelalterlichen Ostseeraum hingewiesen.²⁹ Ohne ausdrücklich auf I. Wallerstein einzugehen, hat H. Steuer unterschiedliche Kernräume und Peripherien im Ostseeraum ausgemacht und mit Mittelasien verglichen (Abb. 1).³⁰ N. Blomkvist hat im Zuge der Europäisierungsdebatte von einem „Catholic World System“ gesprochen und für die Hansezeit hat sich insbesondere der Historiker R. Hammel-Kiesow für einen WS-Ansatz stark gemacht, um die Protoglobalisierung zu beschreiben.³¹ Er stellte heraus, dass sich die frühen Kaufleutegruppen im Schleswig des 11. Jahrhunderts stark auf die baltischen und zentraleuropäischen Märkte konzentrierten, während es gegen Ende 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts gleichsam zu einer Zweiteilung kam. Im Nordseeraum wurden Händler aus Köln aktiv, im Ostseeraum ist der Aufstieg Lübecks mit dem Niedergang von Schleswig unter Beibehaltung der Handelsnetzwerke zu erkennen. Eingebettet ist diese Entwicklung aber in grundlegende Transformationsprozesse der Monetarisierung, der Territorialisierung, des Landesausbaus und der religiösen Umstrukturierung. Als ein weiterer Faktor ist der Übergang

27 Jennings 2011; Harding 2013; Kardulias 2014; Kienlin 2017.

28 Andersson 2002; Orser 2009.

29 Mäkelä 2011; Kleingärtner 2014, 198f.; mit weiteren Hinweisen auch Gustin 2016.

30 Steuer 2004.

31 Blomkvist 2004. Eine eher transkulturelle Perspektive findet sich im Sammelwerk von Callmer/Gustin/Roslund 2017, bei Kleingärtner 2014 und Hammel-Kiesow 2015.



Abb. 2: Ostafrikanische „Swahili-Küste“.

von Fahrgemeinschaften hin zum Handel aus Kontoren zu sehen. Von archäologischer Seite fehlt es bislang an entsprechenden Studien, die komparativ eine diachrone Perspektive zwischen dem 10./11. und dem 13./14. Jahrhundert einnehmen und hierbei die WST bemühen.³² In den Arbeiten zur WST werden der Ostseeraum und die Städte der Hanse immer wieder mit einer „Semi-Peripherie“ in Verbindung gebracht.³³

Als ein weiteres Beispiel soll die Swahili-Küste von Ostafrika gelten, an der zu Beginn des zweiten Millenniums die berühmten „stone-towns“ wie Kilwa Kisiwani (ab 11. Jahrhundert), Songo Mnara (ca. 14.–16. Jahrhundert) oder Lamu (ab 13. Jahrhundert) entstehen (Abb. 2 und 3). Diese urbanen Zentren sind nicht nur in den innerafrikanischen Handel eingebunden, sondern Knotenpunkte in den Netzwerken von Austausch und Kommunikation im indischen Ozean. Das Besondere an den Städten ist eine Steinarchitektur, bei der unter anderem Koralle bei Moscheen, Palästen und „Handelshäusern“ verbaut wurde. Zudem besitzen sie eine oligarchische Organisation, was auch zur Bezeichnung Stadtstaaten führte. Kontrovers diskutiert wurde, ob der Ausbau oder die Entstehung derartiger Städte als ein Ausdruck der Kolonisation durch islamische Händler und Kaufleute zu sehen ist, in wie weit nicht bereits insbesondere durch indische Seefahrer seit dem frühen Mittelalter Kontakte bestanden oder im ersten Jahrtausend die Grundlagen für die Zentralisierung durch die autochthone Bevölkerung gelegt wurde.³⁴

³² Dies hat letztlich forschungsgeschichtliche Gründe infolge der Trennung in eine frühgeschichtliche Archäologie (Wikinger, Slawen) und einer Mittelalterarchäologie. Kleingärtner 2014; Gläser 2016; Gustin 2016.

³³ Knox 1995, 6.

³⁴ Hierzu gibt es eine umfangreiche Diskussion, siehe zum Beispiel Fleisher u. a. 2015; Hawkes/Wynne-Jones 2015; Wynne-Jones 2016.

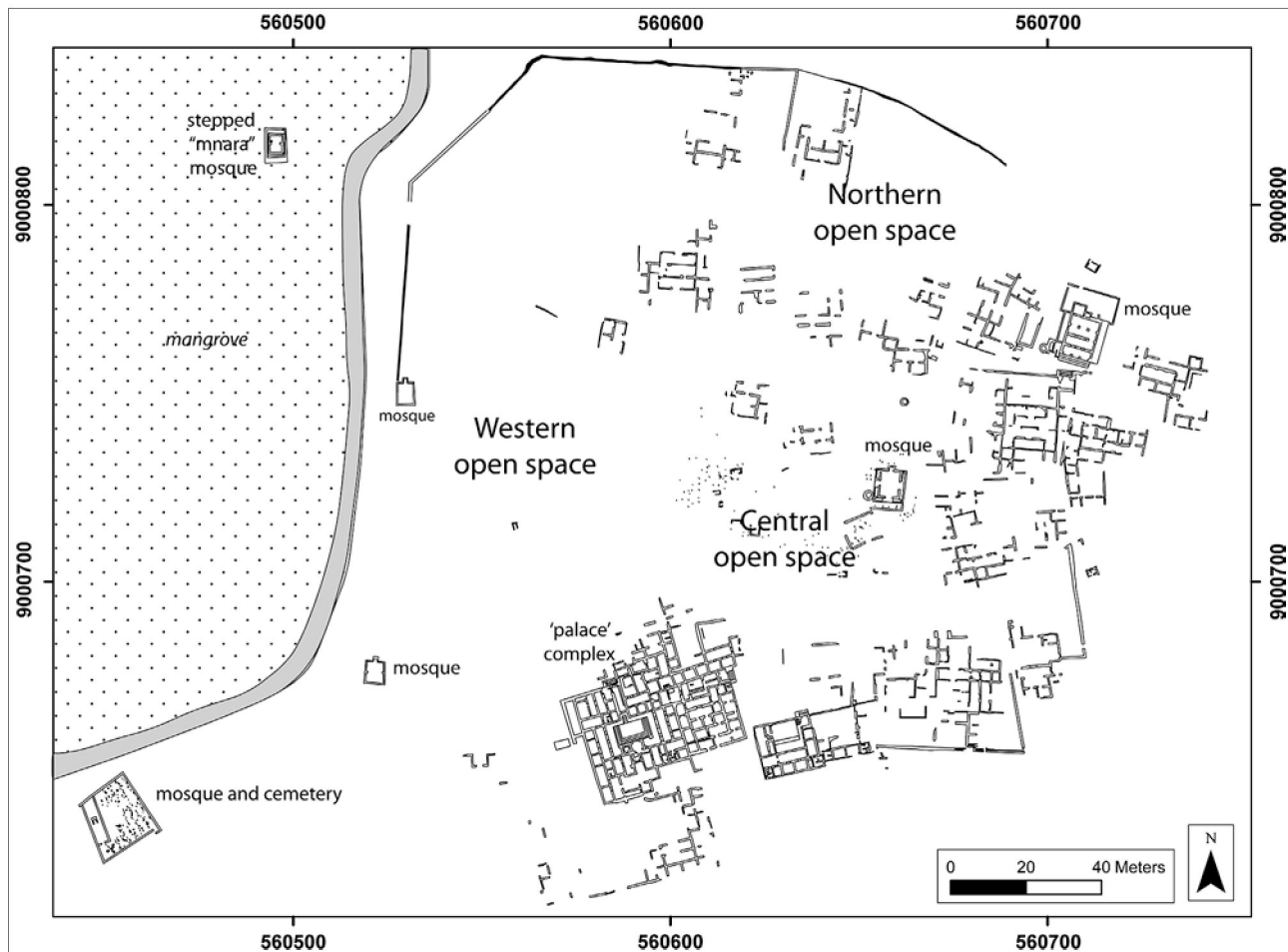


Abb. 3: Grundriss von Songo Mnara, Tansania.

Ph. Beaujard hat auf der Grundlage der WST für Ostafrika und hier insbesondere die „Swahili“-Küste zwischen dem 1. und dem 14. nachchristlichen Jahrhundert einen Wandel von der Peripherie zu einer „Semi-Peripherie“ diskutiert.³⁵ Bemerkenswert ist dabei, dass er über die eurozentrische Perspektive hinaus von der Existenz eines „afro-eurasischen“ Weltsystems ausgeht. Die Veränderung werden laut Beaujard in mehreren Zyklen sichtbar, die das 1.–3. Jahrhundert, das 6.–10. Jahrhundert sowie das 11.–14. Jahrhundert (Abb. 4) und mit der portugiesischen Kolonisation eine neue Dimension erhalten. Bereits im frühen Mittelalter entwickelte sich die Küste mit einigen protourbanen Zentren (Unguja Ukuu, Chibuene, Tumbe) zu einer Schnittstelle zwischen den kulturell und wirtschaftlich dominierenden Kernen, die den Persischen Golf, das Indische Meer und das Rote Meer kontrollierten, andere Halbperipherien wie Südarabien oder Südostasien und den unmittelbaren Peripherien (Kontinentalafrika, Komoren, Madagaskar). Als wichtigstes Zentrum etablierte sich an der Jahrtausendwende Kilwa Kisiwani, das den Goldhandel vom Zimbabwe Plateau in den indischen Ozean kontrollierte. Aber auch andere Orte wie Songo Mnara oder Manda wurden zu urbanen Zentren einer maritim orientierten Ökonomie und wurden Umschlagplätze für Waren aus dem Inneren Afrikas (unter anderem Gold, Sklaven und Salz). Mit dem Aufstieg der Sung-Dynastie in China, aber auch den Herrschaften in Indien sowie dem islamischen Fatimiden- und Ayyubidenreich und weiteren Entwicklungen wurde die ostafrikanische Küste sowohl Teil der maritimen Seidenstraße als auch Schnittstelle gegenüber den Königreichen in West- und Südostafrika. Hinzu kam ein Glaubenswandel durch die Einführung des Islam ab dem 11./12. Jahrhundert. Insbesondere in den Stadtstaaten wie Kilwa Kisiwani oder Songo Mnara entwickelte sich eine Ökonomie, in der staatliche und private Institutionen und Akteure miteinander kooperierten

³⁵ Beaujard 2007.

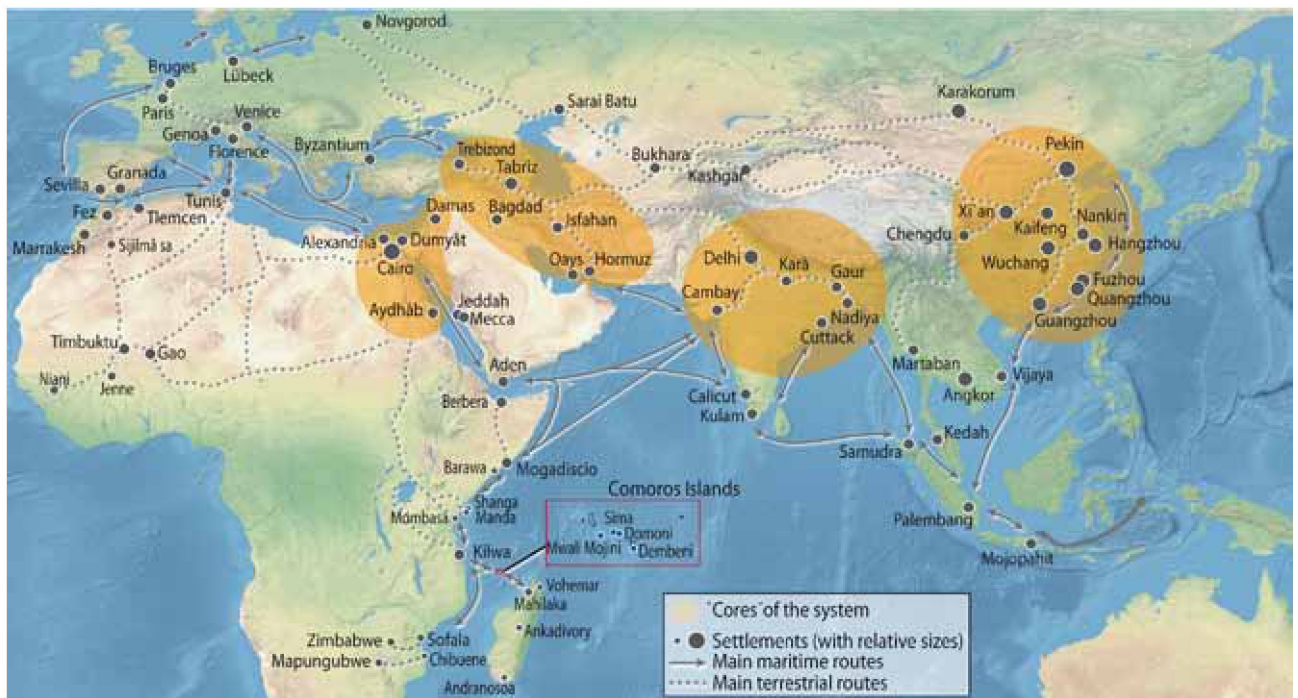


Abb. 4: World System im Afrikanisch-Eurasien Raum. Zyklus des 11. bis 14. Jahrhunderts.

oder verflochten waren. Entscheidend ist allerdings, dass die Swahili-Küste nicht als Einheit zu sehen, sondern heterogen zu denken ist. Zwischen den Stadtstaaten mit ihrem Herrschaftssystem und den küstennahen Siedlungen gibt es große soziale, kulturelle und ökonomischen Unterschiede, was auch mit Begriffen wie „Binnenglobalisierung“ beschrieben werden kann. Im Zuge der portugiesischen Kolonisation kam es dann zu weiteren grundlegenden Veränderungen.

Auch wenn die Beispiele hier sehr grob gezeichnet sind, so ermöglicht der Zugriff über die WST eine Analyse in zeitlichen Schnitten, die zudem vergleichend angelegt ist. Durch die Konzepte von Zentrum, Semi-Peripherie und Peripherie wird es möglich, großräumig Entwicklungen aufzuzeigen. Der Hanseraum durchschreitet zumindest aus der Perspektive von Befürwortern der WST ebenso wie die Swahili-Küste eine Entwicklung von der Peripherie zur Semi-Peripherie. Beide Semi-Peripherien sind aktiv an den Austauschprozessen beteiligt und für die entsprechenden Zentren (cores) von grundlegender Bedeutung. Innerhalb der Semi-Peripherien (Ostseeraum, Swahili-Küste) gab es zudem deutliche Unterschiede. Eingebunden waren diese Entwicklungen aber in den Aufstieg neuer Mächte (emerging powers), die die Weltordnung grundlegend verändern. Der Aufstieg Chinas zwischen der Tang- und Ming Dynastie oder der islamischen Reiche mögen ebenso als Beispiel angeführt werden wie das mongolische Weltreich, aber auch die dänische Reich unter Knut dem Großen. Auch wenn wir als Archäologen den Blick auf die materiellen Dinge richten, so sind es stets die Menschen, die Dinge bewegen und hinter diesen Strömen stehen. Eine grundsätzliche Kritik an der WST war und ist die Dominanz der ökonomischen Faktoren sowie der letztlich entwicklungsgeschichtliche Ansatz. Dies hat unter anderem A. Giddens formuliert und gleich eine eigene Definition beigesteuert. Für ihn ist Globalisierung ein Phänomen der Moderne, dessen Endprodukt „the intensification of world-wide social relations which link distant localities in such a way that local happenings are shaped by events occurring many miles away and vice versa“ ist.³⁶

36 Giddens 1990, 64.

Das Spannungsverhältnis zwischen Homogenisierung von Kulturen und das Vorhandensein von heterogenen Kulturen beschäftigt die Kulturwissenschaften immer wieder und hat zu zahlreichen Vorstellungen

Scapes

geführt, die von Modellen der Diffusion und Akkulturation über Transkulturalität bis hin zu Hybridisierung reichen. An dieser Stelle sei auf das Scapes-Konzept des indischen Anthropologen Arjun Appadurai hingewiesen, welches er für die postkapitalistische Gesellschaft entwickelte.³⁷ Sein ethnologischer Kulturbegriff geht davon aus, dass Rasse, Ethnie oder Nation keine Bedeutung mehr haben. Vielmehr finden sich in einer globalisierten Welt dynamische Ströme von Menschen, Technologien, Finanzen oder Ideen und Medien. Zentral ist dabei These, dass ursprünglich zusammgehörnde Bereiche oder Felder (zum Beispiel Macht, Ökonomie oder Medien) entkoppelt (disjuncture) sind. Aufgrund der Entkopplung entstehen Heterogenitäten, die Appadurai als „scapes“ bezeichnet; er nennt ursprünglich fünf Arten:³⁸

- 1 Ethnoscapes
- 2 Technoscapes
- 3 Financescapes
- 4 Mediascapes
- 5 Ideoscapes

Der Tendenz einer Vereinheitlichung durch die weltweiten Ströme steht also eine Indigenisierung vor Ort gegenüber. Unterschiedliche Personen und Gruppen nehmen die Heterogenitäten sehr unterschiedlich wahr oder erfahren diese unterschiedlich, so dass „landscapes“ entstehen.³⁹ Interessant ist auch sein relationaler Ansatz in Hinblick auf die Erzeugung von Raum. Appadurai weist darauf hin, dass „locality“ eine fragile soziale Errungenschaft ist und stark auf Beziehungen aufbaut.⁴⁰ Diese Wahrnehmungen sind selbstverständlich auch ein Produkt historischer Konstellationen, aus denen dann die Weltsicht, die Eigen- und Außenwahrnehmung oder auch eine Weltanschauung entsteht: wer wir sind, wo wir sind, und welche Scapes wir sehen und wie wir sie interpretieren. Während manchem die WST in ihren Annahmen zu einschränkend erscheinen mag, wirkt die Vorstellungen von Scapes recht diffus. Dort wo die WST eher von Daten ausgeht, die erhoben und gemessen werden können, bleiben die Scapes eher ein heuristisches Konzept. Diese Freiheit erlaubt es aber auch, das Scapes-Konzept zu modifizieren und zu ergänzen.⁴¹ So finden sich Begriffe wie „Heritagescapes“, aber auch „Commodityscapes“.⁴²

Auch hier sollen die beiden Beispiele Ostseeraum und Swahili-Küste als Ausgangspunkt dienen und kurz das Konzept der Urbanscapes erläutert werden.⁴³ So unterschiedlich Städte in ihrem individuellen Stadtwerdungsprozess auch sind, so sind es einerseits Orte im physisch konkreten Raum, zugleich aber auch Räume, die durch verschiedene, sich gegenseitig bedingende Formen der Interaktion konstituiert werden. In den Städten konzentrieren sich kulturelle, soziale, politische oder ökonomische Handlungsformen. Aus diesen Handlungsformen, der Wahrnehmung und ihrer Interpretation resultieren spezifische architektonische, aber auch immaterielle Arrangements (gesetzliche Reglementierung/Regulierung, ökonomische Formen usw.). Unter „Urbanscapes“ werden urbane Räume verstanden, die durch Handlungen (doings), Wahrnehmungen und Interpretationen (saying) geformt werden. Die daraus entstehenden materiellen wie immateriellen urbanen „Designs“ können als Konsequenzen von praktischen Bedürfnissen und Lebensstilen erklärt werden, die auf Wahrnehmungsgewohnheiten und historischen Konstellationen fußen. Mit der Urbanisierung des Ostseeraums im ausgehenden 12. und 13. Jahrhundert wurden bestehende kulturelle und ökonomische Netzwerke umgeformt oder neu besetzt.⁴⁴ Am vorläufigen Ende steht unter anderem eine nordwesteuropäische Stadtkultur, die in vielen Bereichen auf gemeinsamen Vorstellungen beruht. Egal wie man diese Prozesse bewertet: Die Einheitlichkeit der Küstenstädte nicht nur in Bezug auf ihre Gestalt, sondern auch einer Urbanität lässt sich nicht leugnen. Im

37 Appadurai 1990.

38 Appadurai 1990, 269–300. Hier finden sich auch mehr oder minder konkrete Beispiele. So meint Ethnoscape zum Beispiel „landscape of persons who constitute the shifting world in which we live: tourists, immigrants, refugees, exiles, guestworkers, and other moving groups and persons“ (ebenda 329). Über die „Media-“ und „Ideoscapes“ werden Vorstellungen von und über Akteure (Individuen, Kollektive, Gesellschaften) erzeugt.

39 So kann man zum Beispiel den Zugang zum Internet anführen oder die Partizipationsmöglichkeiten an Bildung. Die Scapes können auch reale geographische Räume abbilden, wenn es beispielsweise um die Verteilung oder Partizipation von Macht oder Einkommen geht.

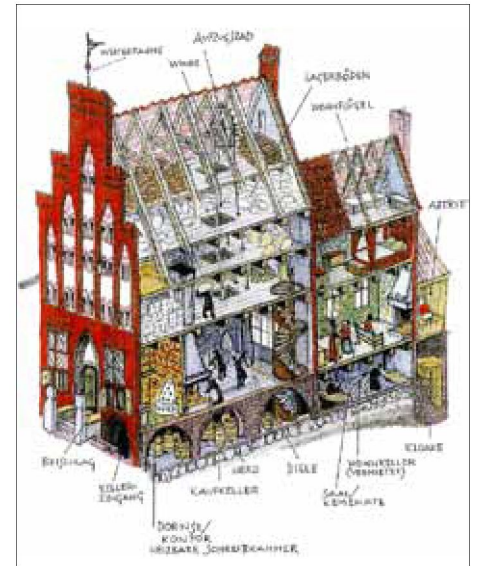
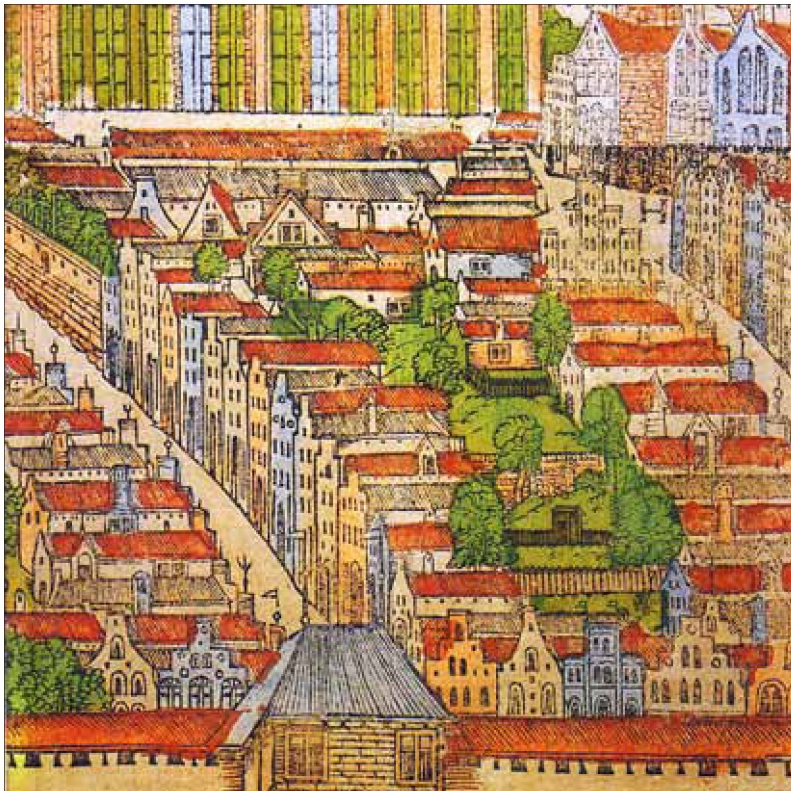
40 „I view locality as primarily relational and contextual rather than scalar or spatial“ (Appadurai 2005, 178).

41 Siehe hierzu Rehbein/Schwengel 2012, 132–137.

42 „Commodityscapes produced by flows of material culture that encompass everything from architecture and interior design through to clothes and jewellery“ (Knox 1995, 6). Zur Verortung des Begriffs zwischen WST und den Scape von Appadurai siehe auch Forster 2005. In Bezug zur ATN: Gerstenberger/Glasman 2016.

43 Der Begriff wird sehr variabel benutzt. Ich beziehe mich hier auf die Scape-Definition von Appadurai 1990, 269.

44 Müller 2010; Kleingärtner 2014; Hammel-Kiesow 2015; Sindbæk 2015; Gustin 2016.



◁ Abb. 5: Lübeck. Ausschnitt aus der Stadtansicht des Elias Diebel (1551/52). Coloriertes Faksimile von 1855.

△ Abb. 6: Idealbild des „Lübecker Kaufmannshaus“.

Sinn von Urbanscapes geben sie sowohl zeitgenössische „Trends“ einer hochmittelalterlichen, lateineuropäischen Stadtvorstellung wieder als auch spezifische nordwesteuropäische und regionale Prägungen, die immer wieder mit der Hanse in Verbindung gebracht worden sind und sich ja auch im (überholten) Konzept der Städtehanse niederschlagen. Aus der Perspektive der Scapes kann der Blick von der fraglichen Kulturträgerrolle der Hanse über „Globalization on a microscale“ (D. Gaimster) auf „doing culture“ (U. Müller) gelenkt und nach der „multilocality“ (M. Naum) der Akteure vor Ort gefragt werden.⁴⁵ Der vorerst letzte Band der Lübecker Kolloquien zeigt eindrucksvoll, wie Stadtwerdungsprozesse zu weitgehend identischen Stadtstrukturen bis auf die Ebene der Parzellierung und der giebelständigen Dielenhäuser führen.⁴⁶ Idealisiert bildet sie Elias Diebel (Abb. 5) ab, und so werden die durchlaufenden Baufluchten, die geschlossene Bebauung und der flächige Fassadencharakter zu einem Merkmal der Hansestadt mit ihren Dielenhäusern (Abb. 6). Dabei ignorierte er jedoch die tatsächliche Bebauung mit zahlreichen traufständigen Bauten, die nicht nur für Lübeck, sondern auch andere Hansestädte typisch sind. So weisen diese Urbanscapes gleichsam Unebenheiten („Heterogenitäten“) auf, die Ausdruck lokaler Identitäten abseits einer einheitlichen Vorstellung von einer „Hansestadt“ sind. Nicht in jedem Winkel der Stadt zeigt das backsteinerne Dielenhaus seine stolze Fassade, nicht immer sind „life-styles“ identisch und die Entwicklung der religiösen Institutionen folgt ebenso wie das Lübsche Stadtrecht keiner West-Ost-Richtung. Insbesondere blickt das Urbanscapes-Konzept auf „local level strategies“, die Stadtwerdungsprozesse sind nicht als immerwährende Blaupause, sondern als Aushandlungsprozesse zwischen vielen Akteuren zu sehen.

In einer globalen Perspektive lassen sich diese Veränderungen beispielsweise mit der bereits genannten Swahili-Küste vergleichen.⁴⁷ Ab dem 11. Jahrhundert entwickelte sich zunächst wohl in Kilwa Kisiwani, dann aber auch in den anderen Städten ein spezifisches Urbanscape. Es findet seinen Ausdruck in einer Steinarchitektur, für die die Verwendung von Kalkstein und lokaler Koralle ein besonderes Merkmal ist. Diese spezifischen Bauweisen finden sich an Moscheen, administrativ-herrschaftlichen Ge-

⁴⁵ Gaimster 2014 mit Bezug auf „lokale Welten“; Müller 2014 mit Hinweis auf die Theorie der sozialen Praxen; Naum 2013 schließt mit „Translokalisierung“ einen in der Globalisierungsforschung häufig verwendeten Begriff für die Archäologie auf.

⁴⁶ Gläser 2016. Weiterhin sei auf die vorherigen Bände hingewiesen, die hier nicht gesondert zitiert werden.

⁴⁷ Fleisher u.a. 2015; Hawkes/Wynne-Jones 2015 mit weiteren Hinweisen.

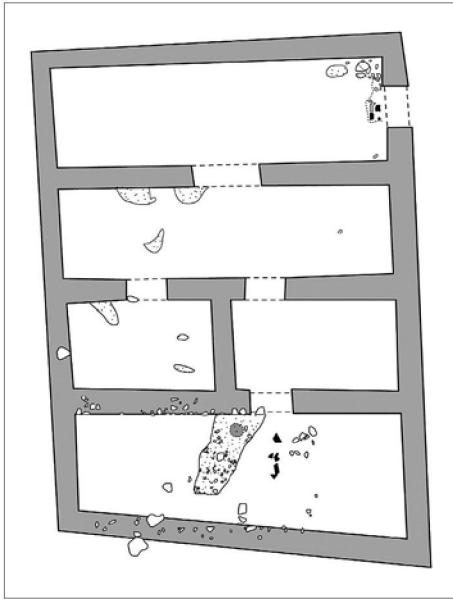


Abb. 7 und 8: Sogno Mnara, Tansania. Haus 33 (Grundriss) und 34 (3D-Scan).

bäuden und Handelshäusern. Sie stellen gewissermaßen eine Repräsentationsarchitektur einer Elite insbesondere in den Stadtstaaten dar. Über das alltägliche häusliche Leben hinaus spielten sich die Handelsbeziehungen meist in den Steinhäusern ab und der gegenseitige Austausch erstreckte sich nicht allein auf Waren, sondern symbolisches Kapital (Gastfreundschaft, Vertrauen).⁴⁸ Ganz ähnlich den Dielenhäusern kann man zumindest in Bauten aus Sogno Mnara des 14./15. Jahrhunderts ein gestaffeltes System erkennen. So werden in Haus 33 öffentlicher (SM 08), halböffentlicher und privater Raum (unter anderem Küche, SM 10) unterschieden und ähnliches gilt auch für Haus 34 (Abb. 7 und 8). Auch wenn es einige Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Gebäuden gibt, so stehen sie für vielfältige öffentliche Aktivitäten und bilden das Bindeglied zum politischen und gesellschaftlichen Leben der Stadt mit seinen offenen Räumen. Diese reichen von Bereichen praktischer Aktivitäten (zum Beispiel gewerblicher Produktion) bis hin zu offiziellen oder repräsentativen Arealen. J. Fleisher hat herausgestellt, dass offener und geschlossener Raum keine Gegensätze sind, sondern der offene Raum eine ebenso vielfältige Struktur aufweist (Abb. 3). Er organisiert sich in formale öffentliche Bereiche, Räume der Elite und weiterer sozialer Gruppen, die mitunter stets neu verhandelt werden müssen.⁴⁹ So ist der central open space eher ein Areal repräsentativer Handlungen, während der western open space eher mit gewerblichen Aktivitäten in Verbindung gebracht werden kann. Bemerkenswert ist dabei, dass die archäologischen Arbeiten hier Lehm- und Strohütten nachgewiesen haben. Sowohl die Architekturen als auch die urbanen Arrangements werden seit dem 12./13. Jahrhundert deutlich meerseitig ausgerichtet. Das urbane Design drückt Verschiebungen der Warenströme durch die Vernetzung von innerafrikanischem Handel und der maritimen Seidenstraße („financescapes“), aber auch eine religiöse Transformation („ideoscapes“) und die Intensivierung der Schriftlichkeit („mediascapes“) aus. Sichtbar werden aber auch neue „commodityscapes“, wenn durch Keramiken aus Indien oder China in den Städten nicht nur neue Konsumformen entwickelt, sondern auch Lebensstile ausgedrückt werden. Ob Lübeck oder Stralsund, ob Kilwa Kawisani oder Sogno Mnara: Bei allen lokalen Unterschieden bestehen auch hier Gemeinsamkeiten, die sich beispielweise aus dem Blickwinkel einer maritimen Stadtlandschaft vergleichend diskutieren ließen.⁵⁰ Hierzu gehören Fischfang und der Umschlag maritimer Produkte. So zeichnen sich im Nord- und Ostseeraum beispielsweise im Herings- und Dorschfang erhebliche Verschiebungen zwischen dem frühen und dem hohen Mittelalter ab, und für die Swahili-

48 Wynne-Jones 2013, 772.

49 Fleisher 2014.

50 Zu den Seascapes siehe Cooney 2003 auch in Bezug auf die Idee der maritimen Kulturlandschaft von C. Westerdahl.

Küste wird ab dem 11. Jahrhundert eine Steigerung des Hochseefangs angenommen.⁵¹ Dazu gehören aber ebenso die Entwicklung spezifischer Transportfahrzeuge (Kogge, Dhow) und die damit verbundenen Infrastrukturen, die sich deutlich vom ersten Millennium abheben,⁵² außerdem aber auch die Ausprägung bestimmter Konsum- und Lebensstile, die exemplarisch immer wieder für den Ostseeraum, unter anderem durch Steinzeug und Kachelöfen, für die Swahili-Küste mit Fremdgütern aus der arabischen Welt, Indien oder China verbunden werden.⁵³ Und nicht zuletzt gehören hierzu die politisch-ökonomischen Verflechtungen der Elite, ihre Repräsentationsarchitektur oder ein urbanes Design, bei dem der Hafen als Schnittstelle zwischen Meer und Land eine ganz entscheidende Stelle einnimmt. Das Zusammenwirken verschiedener Handlungsfelder und die damit verbundenen sozialen Arrangements finden ihren Ausdruck auch in der baulichen Gestaltung der urbanen Räume.

Aufgrund der Kürze der Beispiele mag man geneigt sein, nach dem Mehrwert zu fragen. Wird nicht Altbekanntes mit modischen Begriffen umschrieben? In seiner archäologischen Anwendbarkeit wird es sich dem Vorwurf aussetzen, ein Koffer zu sein, in den nahezu alles hineingepackt werden kann. Doch das Scape-Konzept bietet durchaus Neues. Es blickt auf Ströme von Menschen, Waren, Technologien oder Vorstellungen. Wichtig ist dabei, dass man die Prozesse einer Heterogenisierung und Homogenisierung nicht gegeneinander, sondern miteinander denkt, denn beide Prozesse stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander und bedingen sich zum Teil auch gegenseitig. Dass Globalisierung sich auf unterschiedlichen Feldern und Betrachtungsebenen unterschiedlich darstellt, klingt zwar banal, besitzt aber für die Archäologie großes Potential. Multiple Ebenen bedeutet beispielweise, die scheinbare kulturelle Gleichheit zu hinterfragen oder nach der „anderen Seite“ der Globalisierung zu schauen.

Das Thema „Globalisierung“ sollte in der Archäologie aus verschiedenen Perspektiven diskutiert werden. So kann gefragt werden, welchen Beitrag archäologische Quellen und Interpretationen leisten können, um Phänomene der Globalisierung in der Vormoderne zu fassen. Kann die Archäologie einen Beitrag leisten, um die Diskussion um Regionen und Phasen der Globalisierung mitzugestalten? Eine weitere Frage lautet, ob Kriterien oder Indikatoren einer Globalisierung, wie sie von anderen Disziplinen entwickelt wurden, in den Funden und Befunden sichtbar werden. Schließlich ist auch zu fragen, wie die Archäologie mit theoretischen Ansätzen der Globalisierung umgeht – auch wenn es nicht die Theorie der Globalisierung gibt. Es geht bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht darum, immer Beispiele außerhalb Europas anzuführen (wie oben), sondern die komplexe Konnektivität aufzuzeigen. Als Archäologe kann man sich der Globalisierung auf vier unterschiedlichen Feldern nicht nur annähern, sondern sie auch untersuchen. Diese letztlich miteinander verbundenen Felder sind

- 1 Globalisierung als Analyserahmen im Sinn einer Theorie
- 2 Schauplätze der Globalisierung
- 3 Globalisierung als zu erklärendes Phänomen zum Beispiel von unterschiedlichen Konsummustern oder sozialer Ungleichheit
- 4 Globalisierung als erklärender Faktor zum Beispiel für unterschiedliche Konsummuster oder sozialer Ungleichheit

Wie kann komplexe Konnektivität methodisch bewältigt werden? Beziehungen zwischen den Dingen können als Netzwerke abgebildet werden; die Netzwerkanalyse bietet meines Erachtens auch den geeigneten methodischen Zugriff, um sowohl qualitativ als auch quantitativ zu Aussagen zu gelangen. Indem anhand materieller Kultur die Beziehungen innerhalb und zwischen den Akteuren und Akteursgruppen beschrieben

Resümee: Felder und Themen einer Archäologie der Globalisierung

51 Müller 2014, 138–140; Fleisher u.a. 2015.

52 Englert 2015; Fleisher u.a. 2015.

53 Gaimster 2014; Müller 2014; Wynne-Jones 2016.

werden, lassen sich über Fragen der Zentralität insbesondere Austausch- und Kommunikationsbeziehungen sowie soziale und kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. Unter den grundlegenden Studien hierzu sind die Arbeiten von J. Preiser-Kapeller, S. Sindbaek und D. Wehner zu nennen. Mit jeweils unterschiedlichen Fokussen untersuchen sie die Interaktionsnetzwerke der Mediterraneis, der wikingerzeitlichen Nord- und Ostseeregion sowie Ostmitteleuropas.⁵⁴

„Globalisierung“ ist ein mächtiger Begriff mit vielen und vor allem auch widersprüchlichen Facetten. So wie der Globalisierungsprozess Unbehagen verbreiten oder Unverständnis hervorrufen kann, so mag man auch dieses Thema in der Vormoderne kritisch sehen. Es wäre einfach, die Vielzahl an Publikationen im anglophonen Sprachraum anzuführen, um auf die Bedeutung des Themas für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMN) hinzuweisen. Es mag jeder für sich entscheiden, wie geeignet er archäologische Funde und Befunde ansieht, um ein großes Thema zu bespielen. Dass sich die AMN mit der Globalisierung auseinandersetzen muss, erscheint mir aber aus zwei Gründen zwingend: Erstens werden bei der Diskussion um Globalisierung(en) in der Vormoderne immer wieder materielle und damit auch „archäologische“ Quellen ins Feld geführt; hier muss sich die Archäologie aktiv an der Diskussion beteiligen, auf das Vetorecht der Quellen berufen und zu entsprechenden Fragen Stellung beziehen. Zweitens kann der Perspektivwechsel auch erfrischend sein, bietet er doch einen neuen Blick auf bis dato scheinbar bekannte Zusammenhänge.⁵⁵

54 Preiser-Kapeller 2015; Sindbaek 2015; Wehner 2017.

55 An dieser Stelle ausdrücklichen Dank an Donat Wehner für kritische Kommentare und Hinweise.

Prof. Dr. Ulrich Müller

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte (Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie)
Institut für Ur- und Frühgeschichte,
Christian-Albrechts Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2–6, D-24118 Kiel
umueller@ufg.uni-kiel.de

Literatur

- Abu-Lughod, Janet: Discontinuities and Persistence. One world system or a succession of systems?; in: Frank, Andre/Gills, Barry (Hrsg.): *The World System. Five hundred years or five thousand?* London/New York 1996, 278–291.
- Andersson, Hans: Centre – Periphery, World Systems, and Medieval Archaeology; in: Helmig, Guido/Scholkmann, Barbara/Untermann, Matthias (Hrsg.): *Centre, Region, Periphery. Medieval Europe 2002* Basel, Preprinted papers. Basel 2002, Bd. 1, 23–34.
- Appadurai, Arjun: Disjuncture and difference in the global cultural economy; in: *Theory, Culture and Society* 7, 1990, 295–310.
- Appadurai, Arjun: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. London 2005.
- Babones, Salvator/Chase-Dunn, Christopher (Hrsg.): *Routledge Handbook of World-Systems Analysis*. London 2012.
- Barth, Boris/Gänger, Stefanie/Petersson, Nils (Hrsg.): *Globalisierung und Globalgeschichte*; in: dies (Hrsg.): *Globalgeschichten. Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Frankfurt 2014, 7–18.
- Bayly, Chrisopher: From Archic Globalization to International Networks; in: Bentley, Jerry/Bridenthal, Renate/Yang, Anand (Hrsg.): *Interactions. Transregional Perspective on World History*. Honolulu 2005, 14–29.

Beaujard, Philippe: East Africa, the Comoros Islands and Madagascar before the sixteenth century. On a neglected part of the world system; in: *Azania* 42, 2007, 15–35.

Blomkvist, Nils: The Discovery of the Baltic. The Reception of a Catholic World-System in the European North AD 1075–1225. Leiden 2004.

Breen, Colin/Lane, Paul: Archaeological Approaches to East Africa's changing seascapes; in: *World Archaeology* 35, 2003, 469–489.

Borgolte, Michael: Wie Weltgeschichte erforscht werden kann. Ein Projekt zum interkulturellen Vergleich im mittelalterlichen Jahrtausend; in: *Zeitschrift für historische Forschung* 43, 2016, 1–26.

Callmer, Johan/Gustin, Ingrid/Roslund, Mats (Hrsg.): Identity Formation and Diversity in the Early Medieval Baltic and Beyond. *Communicators and Communication (The northern world 75)*. Leiden 2017.

Chakrabarty, Dipesh: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton 2000.

Conrad, Sebastian: *Globalgeschichte. Eine Einführung (Beck'sche Reihe 6079)*. München 2013.

Cooney, Gabriel: Seeing Land from Sea; in: *World Archaeology* 35, 2003, 323–328.

Cooper, Fredrick: What is the Concept of Globalization Good for? An African Historian's Perspective; in: *African Affairs* 100, 2001, 189–213.

Englert, Anton: Large cargo ships in Danish waters 1000–1250. Evidence of specialised merchant seafaring prior to the Hanseatic period (Ships and boats of the North 7). Roskilde 2015.

Ertl, Thomas: *Seide, Pfeffer und Kanonen: Globalisierung im Mittelalter*. Darmstadt 2008.

Fleisher, Jeffrey: The complexity of public space at the Swahili town of Songo Mnara, Tanzania; in: *Journal of Anthropological Archaeology* 35, 2014, 1–22.

Fleisher, Jeffrey u.a.: When Did the Swahili Become Maritime?; in: *American Anthropologist* 117, 2015, 100–115.

Fless, Friederike (Hrsg.): *Ancient Centers of Globalization*, in: *Archaeology Worldwide* 2015, Heft 1, 34–63.

Foster, Robert J.: Tracking Globalisation. Commodities and Value in Motion; in: Tilley, Chris/Keane, Webb/Kuechler, Susanne (Hrsg.): *Handbook of Material Culture*. London 2005, 285–302.

Fried, Johannes: Gedanken und Perspektiven zur Globalisierung im Mittelalter; in: Lohse, Tilmann/Scheller, Benjamin (Hrsg.): *Europa in der Welt des Mittelalters. Ein Colloquium für und mit Michael Borgolte*. Berlin 2014, 211–240.

Gaimster, David: The Hanseatic Cultural Signature. Exploring Globalization on the Micro-Scale in Late Medieval Northern Europe; in: *European Journal of Archaeology* 17, 2014, 60–81.

Gerstenberger, Debohra/Glasman, Joel: Globalgeschichte mit Maß. Was Globalhistoriker von der Akteur-Netzwerk-Theorie lernen können; in: Dies (Hrsg.): *Techniken der Globalisierung. Globalgeschichte meets Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld 2016, 11–39.

Giddens, Anthony: *The consequences of modernity*. Cambridge 1990.

Gläser, Manfred (Hrsg.): *Die Stadtgründungen (Kolloquium zur Archäologie im Hanseraum 10)*. Lübeck 2016.

Gustin, Ingrid: Trade and Trust in the Baltic Sea Area During The Viking Age; in: Barrett, James H./Gibbon, Sarah (Hrsg.): *Maritime Societies of the Viking and Medieval World (The Society for Medieval Archaeology, Monograph series 37)*. Oxford 2016, 123–156.

Hammel-Kiesow, Rolf: „Herren der Hanse“, ökonomische Netzwerke und Proto-Globalisierung. Das Bild von der Hanse im frühen 21. Jahrhundert; in: Schilp, Thomas/Welzel, Barbara (Hrsg.): *Dortmund und die Hanse. Fernhandel und Kulturtransfer (Dortmunder Mittelalter-Forschungen 15)*. Bielefeld 2012, 17–32.

Hammel-Kiesow, Rolf: The Early Hanses; in: Harrel, Donald (Hrsg.): *A Companion to the Hanseatic League (Brill's companions to European history 8)*. Leiden/Boston 2015, 15–62.

Harding, Anthony: World Systems, Cores, and Peripheries in Prehistoric Europe; in: *European Journal of Archaeology* 16, 2013, 378–400.

Hawkes, Jason/Wynne-Jones, Stefanie: India in Africa: Trade goods and connections of the late first millennium; in: *Afriques* 6, 2015 (<https://afriques.revues.org/1752>, Aufruf am 11.5.2017).

Hodos, Tamar (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Archaeology and Globalization*. London 2016.

Horning, Audrey/Schweickart, Eric: Globalization and the spread of capitalism: material resonances; in: *Post-Medieval Archaeology* 50, 2016, 34–52.

Jennings, Justin: *Globalizations and the Ancient World*. Cambridge 2011.

Kardulias, Nick: Archaeology and the study of globalization in the past; in: *Journal of Globalization Studies* 5, 2014, 110–121.

Kessler, Johannes: *Theorie und Empirie der Globalisierung. Grundlagen eines konsistenten Globalisierungsmodells*. Wiesbaden 2016.

Kienlin, Thomas: World Systems and the Structuring Potential of Foreign-Derived (Prestige) Goods. On Modelling Bronze Age Economy and Society; in: Scholz, Anke/Bartelheim, Martin/Hardenberg, Rolf/Staecker, Jörn (Hrsg.): *ResourceCultures. Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives*. Tübingen 2017, 143–157.

Kleingärtner, Sunhild: *Die frühe Phase der Urbanisierung an der südlichen Ostseeküste im ersten nachchristlichen Jahrtausend (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 13)*. Neumünster 2014.

Knox, Paul: World Cities in a World System; in: ders./Taylor, Peter (Hrsg.): *World Cities in a World System*. Cambridge 1995, 3–19.

Mäkeler, Hendrik: Globalisierter Handel um die Jahrtausendwende? Die Ausdehnung des wikingerzeitlichen Handelsraums; in: Walter, Rolf (Hrsg.): *Globalisierung in der Geschichte (Arbeitsstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23; Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 214)*. Stuttgart 2011, 15–45.

Mehler, Natascha: Globalization, Immigration, and Transformation. Thoughts from a European Perspective; in: *Historical Archaeology* 47, 2013, 38–49.

Middell, Matthias: Die Verwandlung der Weltgeschichtsschreibung. Eine Geschichte vom Beginn des 21. Jahrhunderts; in: *Comparativ* 20, 2010, Heft 6, 7–19.

Müller, Ulrich: Trading Centres – Hanseatic Towns at the southern Baltic coast. Structural continuity or restart?; in: Ludowici, Babette u.a. (Hrsg.): *Trade and Communication Networks of the 1st Millennium AD in the northern part of Central Europe. Central places, beach markets, landing places and trading* (Neue Studien zur Sachsenforschung 1). Hannover 2010, 115–140.

Müller, Ulrich: Hanse und Archäologie. Vom Konstrukt zur Vielfalt kultureller Praxen; in: Auge, Oliver: *Hansegeschichte als Regionalgeschichte* (Kieler Werkstücke, Reihe A, Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 37). Frankfurt u.a. 2014, 133–172.

Müller, Ulrich: Epochenübergänge – Schwellenzeiten. Transformationen im Mittelalter; in: Kühnreiter, Thomas u.a. (Hrsg.): *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 6). Heidelberg 2016, 43–79.

Müller, Ulrich: Archäologie der Vormoderne und der Moderne. Argumente für eine neue Sichtweise auf das Mittelalter und die Neuzeit; in: Atzbach, Rainer u.a. (Hrsg.): *Archäologie. Mittelalter, Neuzeit, Zukunft*. Bonn 2017, 1–12 (im Druck).

Naum, Magdalena: Premodern Translocals. German Merchant Diaspora between Kalmar and Northern German Towns (1250–1500); in: *International Journal of Historical Archaeology* 17, 2013, 376–400.

Naum, Magdalena: Material Culture and Diasporic Experiences. A Case of Medieval Hanse Merchants in the Baltic; in: *Archeological Papers of The American Anthropological Association* 26, 2015, 72–86.

Orser, Charles: World-Systems Theory, Networks, and Modern-World Archaeology; in: Majewski, Teresa/Gaimster, David (Hrsg.): *International Handbook of Historical Archaeology*. New York 2009, 253–268.

Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2010.

Osterhammel, Jürgen/Petersson, Nils: *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen* (Beck'sche Reihe 2320). München 2013.

Pitts, Martin/Versluys, Miguel (Hrsg.): *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture*. Leiden 2014.

Preiser-Kapeller, Johannes: Calculating the Middle Ages? The Project »Complexities and Networks in the Medieval Mediterranean and the Near East (COMMED)«; in: *Medieval Worlds* 2, 2015, 100–127.

Rehbein, Boik/Schwengel, Herrmann: *Theorien der Globalisierung* (UTB 3052). Stuttgart 2012.

Reinhard, Werner: Weltgeschichte, Weltsysteme, Globalisierung. Geschichtskonzept und Konzeptgeschichte; in: *Saeculum* 63, 2013, 53–70.

Robertson, Ronald: *Globalization. Social theory and global culture*. London 1992.

Sindbæk, Sören: Northern emporia and maritime networks. Modelling past communication using archaeological network analysis; in: Preiser-Kapeller, Johannes/Daim, Falko (Hrsg.): *Harbours and Maritime Networks as Complex Adaptive Systems* (RGZM-Tagungen 23; Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 2). Mainz 2015, 105–118.

Steuer, Heiko: Die Ostsee als Kernraum des 10. Jahrhunderts und ihre Peripherien; in: *Siedlungsforschung* 22, 2004, 59–88.

Wehner, Donat: *Artefakt-Netzwerke im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle zum hohen Mittelalter. Zur Quantifizierung, Visualisierung und Beschaffenheit überregionaler Kommunikations- und Austauschbeziehungen*. Habilitationsschr. Phil.-Fak. Kiel. Kiel 2017, Ms.

Wynne-Jones, Stefanie: The public life of the Swahili stonehouse, 14th–15th centuries AD; in: *Journal of Anthropological Archaeology* 32, 2013, 759–773.

Wynne-Jones, Stefanie: *A Material Culture. Consumption and Materiality on the Coast of Pre-colonial East Africa*. Oxford 2016.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: nach Steuer 2004, 66 Abb. 3

Abbildung 2: nach Fleisher 2014, 2 Fig. 1

Abbildung 3: nach Fleisher 2014, 5 Fig. 2

Abbildung 4: nach Beaujard 2007, Fig. 4

Abbildung 5: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diebel_-_View_of_L%C3%BCbeck.jpg (Gemeinfreie Lizenz)

Abbildung 6: nach Graichen, Gisela/Hammel-Kiesow, Rolf: *Die deutsche Hanse: eine heimliche Supermacht*. Reinbeck 2011, 256

Abbildung 7: nach Wynne-Jones 2013, 766 Fig. 9

Abbildung 8: <http://www.zamaniproject.org/index.php/tanzania-3d-model-of-b-34-songo-mnara.html>